Annoncenbureaux: Dresden-Altst.: Alle Annoncen-Expeditionen, G. Hertschuch, Dresden-A., Grüne-Straße 9. Dresden-Neustadt: E. Heinrich, Kleine Meißner Gasse Nr. 4 Hellborn'sche Buchdruckerei, Dresden-Neust., Leipziger Str. 110, R. Bielich Nchf. (P. Schmidt), Annonc.-Exp., Dresd.-N., Lutherpl. 1, G. Kohl in Kesselsdorf, — Hugo Mähler in Röhrsdorf, Otto Dittrich in Reitzendorf, — F. Müller in Leubnitz-Neuostra, Friedelstr. 6, pt. — Emil Rollau in Radebeul, — Rud. Grimm in Dr.-Löbtnitz, — Fried. Teuchert in Cossebaude, — Otto Kunath in Cotta, — Frau verw. Richter, Leschwitz, Grundstr. 12, Friedr. Wilh. Städtner in Pillnitz, Bruno Schneider in Schönfeld, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen Deutschlands.

Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, das Kgl. Amtsgericht Dresden, für die Kgl. Superintendentur Dresden II, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg und die Gemeinden Laubegast, Cotta, Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz und Cossebaude.

Publikations-Organ für die Gemeinden Blasewitz, Loschwitz, Rochwitz, Weisser Hirsch und Bühlau.

Lokalanzeiger für die Lößnitzgemeinden.

Erscheint jeden Wochentag nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Anzeigen-Annahme erfolgt bis mittags 1 Uhr. Inserate kost: die 6-gesp. Petitzeile 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle wird keine Garantie übernommen. Der Bezugsgebühr durch Boten oder Post beträgt 1,00 Mk. vierteljährlich oder 40 Pf. für jeden Monat. Die „Sächsische Dorfzeitung und Elbgau-Presse" ist zu beziehen durch die kaiserlichen Postanstalten, die Landbriefträger und durch unsere Boten. Bei freier Lieferung ins Haus erhebt die Post noch die Zustellungsgebühr von 45 Pf. vierteljährlich.

Fernsprecher: Amt Dresden Nr. 809.

Telegr.-Adr.: Elbgaupresse Blasewitz.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" * „Nach Feierabend" * „Haus- und Gartenwirtschaft" * „Fremden-Liste".

Druck und Verlag: Elbgau-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co., Blasewitz; verantwortl. Redakteur: Paul Lemme, Blasewitz.

Nr. 141. | Donnerstag, den 21. Juni 1906. | 68. Jahrg.

Der ungarische Delegationsausschuß und die auswärtigen Angelegenheiten.

In Wien tagen die sogenannten Delegationen der Monarchie, die die gemeinsamen Bedürfnisse beraten sollen. Bezeichnend ist, daß beide Delegationen getrennte Sitzungen halten, also ein Zerrbild des Gewollten bieten. Die auswärtigen Angelegenheiten wurden namentlich in der ungarischen Delegation arg mitgenommen. Graf Eugen Zichy tadelte die in dem Exposee gegen die Türkei und gegen Serbien geführte Sprache und bringt schließlich einen Antrag ein, die Delegation möge aussprechen, daß sie die Politik des Ministers des Aeußern nicht billige und eine gründliche Aenderung dieser Politik wünsche. Delegierter Graf Berwovsky erklärt, der Dreibund sei gut, weil er den Frieden dauernd aufrechterhalte; ein Nachteil des Dreibundes sei die große militärische Last, die er verursache. Der Delegierte Lasky erklärt, er habe kein Vertrauen zu der auswärtigen Politik, weil sie bisher zu keinem Erfolg geführt habe. Graf Paul Esterhazy tritt der Auffassung entgegen, als ob Oesterreich-Ungarn auf der Konferenz von Algeciras eine Rolle zweiten Ranges gespielt habe; Oesterreich-Ungarn habe auf dieser Konferenz der Sache des Friedens gedient und dabei einen bedeutenden diplomatischen Erfolg erzielt. Franz Nagy führt aus, das Festhalten an dem Bündnis mit Deutschland sei durchaus richtig; ob die Leitung der auswärtigen Politik aber sonst geschickt sei, sei eine andere Frage. Rakowsky erklärt, die bisherige falsche und irrige Politik der gemeinsamen Minister habe der Sache des Ausgleichs von 1867 mehr geschadet als irgend etwas. Del Szivay erklärt, er habe keinen Grund, dem Minister des Aeußern Vertrauen entgegenzubringen, er wolle sich aber einem Mißtrauensvotum nicht anschließen, weil er der ungarischen Regierung keine Schwierigkeiten bereiten möchte. Ministerpräsident Dr. Wekerle erklärt, bezüglich der Wappenfrage seien Verhandlungen dahin im Gange, daß das ungarische Wappen als gleichwertig benutzt werde. Die Fahnenfrage sei schon lange gelöst, denn neben der österreichischen werde auch die ungarische Fahne verwendet. Was die Sprachenfrage betreffe, so könne eine solche Frage nicht von heute auf morgen gelöst werden. Beim Abschlusse von Handelsverträgen komme dem Minister des Aeußern nur die diplomatischen Vermittelungen zu, während die beiden Regierungen den Inhalt der Verträge festzustellen hätten. Was speziell den serbischen Vertrag anbetreffe, so solle das Provisorium nur dann aufrechterhalten werden, wenn Aussicht bestehe, daß Oesterreich-Ungarn seinen berechtigten Bestrebungen in Serbien Achtung verschaffen könne. Der Ministerpräsident bespricht darauf die Auswanderungsfrage und dann die Beteiligung Oesterreich-Ungarns an der Konferenz in Algeciras, in welcher er einen der größten Erfolge der österreichisch-ungarischen Diplomatie erblickt. Der Redner erklärt dann bezüglich der Balkanfragen: Wir betrachten die Entwickelung der Balkanstaaten, nicht aber die extensiven Bestrebungen einzelner Balkanstaaten als Grundstein unserer Politik. Dasselbe Verhalten, das wir gegenüber den Balkanstaaten befolgen, damit sie sich entwickeln, müssen wir uns auch dem türkischen Reiche gegenüber vor Augen halten, weshalb auch unsere Aktion im Orient darauf gerichtet ist, diese entgegengesetzten Interessen erfolgreich miteinander in Einklang zu bringen. Die Sitzung wird sodann auf zwei Stunden unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung ergreift der Ministerpräsident des Aeußern Graf von Goluchowski das Wort und erklärt zunächst, er könne sich auf eine allgemeine Polemik über die Grundsätze seiner Politik nicht einlassen, weil man von ihm nicht verlangen könne, daß er eine andere Politik als seine eigene mache und es unverantwortlich von ihm wäre, wenn er, von der Richtigkeit dieser Politik überzeugt, diese Richtschnur verlassen würde. Er könne daher auch nicht auf die Resolution Zichy eingehen, in der der Minister aufgefordert wird, seine Politik zu ändern, wobei er jedermann freistellen müsse, für das Budget zu stimmen oder nicht. Umso mehr sei er bereit, auf einzelne Einwendungen die gewünschten Aufklärungen zu erteilen. Der Minister entkräftet sodann die Unterstellung, als ob er Feind der Ungarn wäre, und erklärt, er habe die deutsche Presse in ihrer Haltung gegen die ungarische koalierte Opposition niemals in einem Ungarn feindlichen Sinne informiert. Bezüglich der auswärtigen Politik weist der Minister auf das allerentschiedenste die Vorwürfe gegen die Diplomatie des Landes wegen der serbisch-bulgarischen Zollunion zurück. Derselbe Vorwurf des Nichtorientiertseins könnte übrigens auch gegen die übrige europäische Diplomatie erhoben werden. Der Minister teilt den Inhalt einiger Gesandtschaftsberichte mit, aus denen hervorgeht, daß die serbische Regierung, und zwar noch wenige Tage vor der Vorlage des serbisch-bulgarischen Vertrages in der Sobranje, das Bestehen einer solchen Vereinbarung leugnete. Der Vorwurf der Illoyalität und das im vollsten Einvernehmen mit den beiderseitigen Regierungen beobachtete Vorgehen gegenüber Serbien war somit berechtigt. Bezüglich der Einwendungen gegen die Marokko-Politik hebt der Minister hervor, daß tatsächlich handelspolitische Interessen zu vertreten waren, weil die Monarchie bezüglich der Einfuhr in Marokko an dritter, in Tanger an vierter Stelle stehe. Es ist daher begreiflich, fährt der Minister fort, daß wir uns den Schritten Deutschlands zur Aufrechterhaltung des Prinzips der offenen Tür anschlossen; der Hauptgrund unserer Teilnahme aber war, daß wir befürchteten, die Dinge könnten sich zu einem ernsten Konflikte zuspitzen, und daß wir unsere Stellung benutzen wollten, um ausgleichend zu wirken, womit wir zweifellos dem europäischen Frieden einen großen Dienst erwiesen haben. Den Vorwurf, daß wir gegenüber der Türkei Zwangsmaßregeln angewendet und uns dadurch in deren innere Angelegenheiten eingemischt hätten, kann ich nicht für begründet finden. Unsere Aktion verfolgte nur den Zweck, Gefahren abzulenken, welche eine Zuspitzung der Verhältnisse für die Monarchie herbeigeführt hätten. Wir verständigten uns deshalb mit Rußland und vereinbarten unter größter Rücksichtnahme auf die Türkei Maßregeln, um in Mazedonien nur halbwegs erträgliche Zustände zu schaf-

Wir verreisen!

Der Juni soll kein Monat des Regens und der verdrießlichen Feuchtigkeit sein, als der er sich bis vor kurzem angelassen hatte, sondern eine Zeit der frischen und frohen Entschlüsse; auf dem Lande soll der klingenden Sense die ertragreiche Heu-Einfuhr von den Wiesen folgen, und die Städter lieben es, sich in diesen Wochen, die nicht zu heiß und nicht zu kühl sein sollen, in welchen die Tage die längsten und die Nächte die kürzesten sind, etwas in der Welt umzusehen. Auch die Deutschen im deutschen Vaterlande! Wohlgemerkt, damit sind nicht jene reisefreudigen Gemüter gemeint, die eine rechte Sommer-Tour zu Vergnügungs- oder Erholungs-Zwecken in der „Vorsaison" machen wollen, sondern jene, meist schon etwas behäbigeren Angehörigen der deutschen Nation, die das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden und sich daher etwas Bewegung verschaffen wollen und gleichzeitig etwas Unterhaltung und amüsante Erfahrung dazu. Man weiß, im Juni trifft man in der Regel in anderen Städten die Leute, die man sucht, zu Hause, erst der Juli ist der eigentliche große und rechte Reise-Monat, in dem man mit einem Nicht-zu-Hause-Antreffen rechnen muß, der Rosen-Monat Juni aber ist in gewissem Sinne ein „Visiten-Monat im Fern-Verkehr", man braucht bei einem Besuch noch nicht zu befürchten, daß man zu oft die Antwort „Verreist" erhält. Und da wird dann eine erwünschte, nützliche oder nötige Geschäftsreise oder ein lieber Verwandten-Besuch gern mit einer anschließenden Sprittour verbunden, und das dürfte besonders diesmal beliebt werden, wo man doch noch die Eisenbahnfahrkartensteuer spart, die vom 1. August ab, ähnlich wie ein Alp auf die Brust, auf die Billetts fällt. Was man auch vom Reisen im allgemeinen sagen mag, es ist und bleibt die Mutter nicht bloß der persönlichen Erfahrung, sondern auch die Erzieherin zur gegenseitigen Höflichkeit und Gefälligkeit. Es hilft mal nichts, das ist so! Der Deutsche denkt für gewöhnlich gern, erst komme unterwegs ich, dann komme ich nochmals, und allmählich sind auch die anderen so weit, aber bei dem heutigen Verkehr wird doch oft die eigene Weisheit schwach, und namentlich, wenn die Zufälligkeiten der Zugverspätungen und sonstige Vorkommnisse sich einstellen, von welchen wir sagen, sie gefallen uns nicht, dann merken wir, daß wir nicht allein auf die Dienstpflicht der Eisenbahner, sondern auch auf ein bißchen Unter-die-Armegreifen von seiten unserer Mitmenschen und Mitpassagiere angewiesen sind. Das Reisen ist nicht mehr einfach, wenngleich ja im Eisenbahndienst alles immer wieder kompliziert gestaltet wird, denn schon von dem Augenblick an, in dem wir die Fahrkarten lösen, erkennen wir, wie viel Leute reisen, wie viele die Berücksichtigung ihrer besonderen Wünsche verlangen, und wie sehr also schließlich jeder aufmerken muß. Daher rührt auch zum Teil das Wort: Reisen ist eine Strapaze! Ist es das wirklich? Nun allerdings, man kann im Zuge, im Gasthofe und sonstwie unterwegs viel erleben, aber man darf auch nicht vergessen, daß nicht nur wir, die Reisenden, unter veränderten Verhältnissen Forderungen zu stellen haben, sondern, daß auch diese Verhältnisse an uns, richtiger an unsere Umsicht und Geistesgegenwart Forderungen stellen. Geistesgegenwart ist heute wirklich eine Notwendigkeit für das Reisen, und sie entspringt aus dem Wissen. Reisen will studiert, Reisekenntnisse wollen erworben sein. Der Deutsche, und auch die Deutsche, hocken in der Beziehung noch oft genug in der guten alten Zeit, sie stellen unterwegs an den Fahrkarten-Verkäufer, an den diensthabenden Beamten, an Zugführer und Schaffner viele, viele Fragen, deren Antwort sich von selbst ergibt oder worüber eigentlich Jeder Bescheid wissen muß. Man kann billigerweise nicht wohl verlangen, daß jeder Einzelne mit allen Finessen der Billetts und Fahrtrichtungen Bescheid weiß, aber über das notwendige Einmaleins der Reise sollte er doch verfügen. Dahin gehört zum Mindesten, daß er die Abfahrtzeiten und die Routen für seine Tour kennt. Aber schon da hapert es, und wir merken, daß mancher liebe Mitmensch eigentlich seinen eigenen Spezial-Beamten gebraucht, der ihn begleiten müßte, bis er glücklich am Ende seines Weges ist. Gibt es außerhalb des Abteils des Eisenbahnwagens viel Reden, drinnen gibt es nicht weniger, eher mehr. Höflichkeit auf der Eisenbahn ist nicht die Tugend aller Deutschen, hat schon der alte Windthorst gesagt, und eigentlich hätte der Reichstag lieber die Passagier-Brummigkeit besteuern sollen, wie die Fahrkarten. Aber, es ist schon zu Eingang dieser Zeilen gesagt, wer Einsicht hat, lernt aus seinen Erfahrungen, und da ist wirklich niemand, der nicht noch lernen könnte. Ist man so weit, dann wird man auch nicht sagen, daß bei einer Reise das Schönste der Augenblick ist, an dem man wieder zu Hause ist. Wenn Einer eine Reise tut, so kann er was erzählen. Und so wünschen wir, daß Jeder nur Angenehmes zu erzählen hat, und daß ihm bei dem sonst Möglichen nie der Humor ausgehe, der wirklich und unter allen Umständen der beste Reisebegleiter ist. Daraufhin: Glückliche Reise!

Kunst, Wissenschaft und Musik.

* Mitteilungen aus dem Bureau der Kgl. Hoftheater. Die Kgl. Generaldirektion hat O. Wildes vieraktiges Schauspiel „Ein idealer Gatte" zur Aufführung für das Königliche Schauspielhaus angenommen.

* Im „Barbier von Sevilla" morgen Donnerstag wird unser jüngster Tenorgesangskünstler Herr Grosch erstmals den Grafen Almaviva singen.

SLUB
Wir führen Wissen.